

„nur tote Fische schwimmen mit dem Strom“, könnte im Umkehrschluß bedeuten: Wo weniger gegen den Strom geschwommen wird, gibt es auch weniger Leben.

K. N.

Veränderungen

Italiens erster postkommunistischer Premier besuchte den Papst

Seit seinem Amtsantritt im Herbst 1978 hat *Johannes Paul II.* schon ein gutes Dutzend italienischer Premierminister zum Antrittsbesuch empfangen. Seit Oktober 1998 regiert nun im römischen Palazzo Chigi Ministerpräsident *Massimo D'Alema*, nachdem sein seit 1996 mit einigem Erfolg amtierender Vorgänger *Romano Prodi* bei einer Vertrauensabstimmung wegen einer einzigen Stimme unterlegen war.

Auf den parteilosen, der christlich-demokratischen Bewegung verbundenen und kirchlich engagierten Bologneser Wirtschaftsprofessor Prodi folgte so der Vorsitzende der KPI-Nachfolgepartei PDS (Partei der demokratischen Linken), die allerdings auch schon in Prodis Kabinett vertreten war. Schon deshalb war der Antrittsbesuch von Ministerpräsident D'Alema beim Papst den italienischen Tageszeitungen seitensweise Berichte und Kommentare wert. Am 8. Januar wurde der neue Regierungschef, dessen berufliche Laufbahn sich ganz in der Funktionärselite der früheren italienischen Kommunisten abgespielt hat, mit seiner Frau und seinen beiden Kindern von Johannes Paul II. im Vatikanpalast empfangen.

Der Symbolwert dieser Begegnung, der sich ein Gespräch D'Alemas mit Kardinalstaatssekretär *Angelo Sodano* anschloß, springt in die Augen: Der erste italienische Ministerpräsident aus den Reihen der Postkommunisten traf den

Papst aus Polen, der von seinem Amtsantritt bis zur „Wende“ in Europa treibende Kraft für die Bemühungen um eine Überwindung des kommunistischen Herrschaftssystems war. Die Begegnung fand überdies zu einer Zeit statt, in der sich das Verhältnis zwischen katholischer Hierarchie, politisch engagiertem italienischen Katholizismus und Parteien in einem Gärungsprozeß mit ungewissem Ausgang befindet (vgl. HK, August 1998, 394 ff.).

Seit dem Ende der „*Democrazia Cristiana*“, die Italien über Jahrzehnte hinweg maßgeblich politisch prägte, wird das katholische Wählersegment von verschiedenen politischen Lagern umworben, verteilt sich die christdemokratische Politikergarde auf mehrere Parteien. Die Sympathien im italienischen Episkopat und auch im Vatikan sind unterschiedlich verteilt. Die einen setzen mehr auf eine wirksame katholische Präsenz in der Politik jenseits der herkömmlichen Parteizuordnungen, die anderen auf eine Neuformierung der katholischen Kräfte im parteipolitischen Sinn.

Aus dem offiziellen vatikanischen Kommuniqué über den Besuch von Ministerpräsident D'Alema (*Osservatore Romano*, 9. 1. 99) wie aus Indiskretionen gegenüber den Medien geht hervor, daß die kirchliche Seite freundlich, aber mit Nachdruck die Themen zur Sprache brachte, bei denen ihrer Meinung derzeit dringender Handlungsbedarf besteht. Italienischer Episkopat wie Vatikan drängen vor allem auf einen Durchbruch bei der staatlichen Finanzierung der (meist katholischen) Privatschulen. Ein entsprechender Gesetzentwurf blieb noch unter der Regierung Prodi im Parlament hängen. Ob es in absehbarer Zeit zu der von der Kirche befürworteten Lösung kommt, blieb nach den Gesprächen D'Alemas im Vatikan allerdings offen.

Der „*Corriere della Sera*“ beendete seinen Leitartikel zum Treffen des postkommunistischen Premiers mit Johannes Paul II. mit dem Satz: „Ein Atheist, der von der Bedeutung des Glaubens

überzeugt ist, kann der Kirche nützlicher sein als viele Katholiken, die an nichts glauben“ (9. 1. 99). Aber es muß sich erst zeigen, wie lange sich der neue Ministerpräsident im Amt halten kann, der seine Berufung parteipolitischen Manövern in bester italienischer Tradition verdankt. Möglicherweise werden im Zusammenhang mit den Wahlen zum Europäischen Parlament im Juni die Karten neu gemischt.

Für die Kirche in Italien stellt sich wie anderswo in Europa auch die Grundfrage, wie sie mit Politik und Gesellschaft im nachideologischen Zeitalter zurechtkommt. Der schon genannte Leitartikel des „*Corriere*“ charakterisiert Italien so: „Es ist noch katholisch, allerdings wird die religiöse Praxis der großen Mehrheit diffus und akzeptiert diese einen Lebensstil, den die Kirche unaufhörlich beklagt und verurteilt.“ Möglicherweise wird der nächste Papst wieder ein Italiener sein; er wird sich wie der italienische Episkopat mit den Veränderungen der letzten Jahrzehnte im katholischen Italien genau auseinandersetzen müssen.

U. R.

Oldies

Das „Jahr der Senioren“ ist Chance für einen Perspektivenwechsel

Man kann aufgrund der Fülle der Jahrestage, Themenjahre und Gedenkdekaden, die die Vereinten Nationen unentwegt anbieten, den Überblick verlieren. Im letzten Jahr vor der Jahrhundertwende, das in New York als weltweites „Jahr der Senioren“ ausgerufen wurde, drängt sich jedoch mit Macht ein Thema auf, dessen Brisanz im Gleichschritt mit der Trägheit demographischer Entwicklungen erst allmählich ins allgemeine Bewußtsein gelangt: Alte Menschen werden eine